

## „In IHM leben wir, bewegen wir uns und sind wir“

Verehrung und Anbetung - im Werden einer Ikone

*„Du göttlicher Herr von allem Sein erleuchte und erhelle meine Seele, mein Herz und den Geist Deines Dieners. Führe meine Hand, dass ich würdig und vollkommen Dein Bild, das Bild Deiner allerreinsten Mutter und aller Heiligen beschreiben kann, zu Deinem Ruhme und zur Verherrlichung und Zierde Deiner heiligen Kirche, zum Erlass der Sünden derer, welche die Ikonen verehren und welche die Ikonen mit Ehrfurcht begrüßen und deren Urbild die Ehre übertragen. Erlöse sie von aller Versuchung, welche Deinen Geboten entgegen ist, durch die Fürbitte Deiner heiligen Mutter, des berühmten Apostels und Evangelisten Lukas und aller Heiligen.  
Amen“*

Von Dionysios, einem Mönch vom Berge Athos ist uns dieses Gebet überliefert, das bis heute vor jeder Arbeit an einer Ikone gebetet wird. Als Ikonenmaler begeben sich mit meiner Arbeit somit in einen Raum des Gebetes, ohne das keine Ikone entstehen kann.

„...erleuchte mir Seele, Herz und Geist...und führe meine Hand...“

Gerne spricht man heute vom Ikonen-Schreiben, und es hat sicher seinen Sinn, wenn man bedenkt, dass die Ikone „geschriebenes“ Wort im Bild ist.

Wenn ich vom Ikonenmaler spreche, nenne ich ihn gerne „Ikonograph“, wie wir einen Schriftkünstler auch „Kalligraph“ nennen. „Graphos“ heißt im Grunde „Griffel“, mit dem ich schreiben, zeichnen, malen, etwas eingravieren kann.

In diesem Sinne können wir also gleichermaßen vom Ikonen-Schreiben, wie auch vom Ikonen-Malen sprechen.

Als Ikonenmalerin begeben sich im Unterschied zum freien Schaffen als Graphiker, als Maler oder Bildhauer in eine Art Lebens-Form, innerhalb derer ich gestalte und mich selbst gestalten lasse. Es geht dabei also in erster Linie nicht um meine kreative künstlerische Entfaltung, sondern um das ehrfürchtige und sorgfältige Beschreiben einer bildlichen Darstellung des christlichen Glaubens.

Vor allem im Mönchtum der Ostkirche ist die Ikonenmalerei entwickelt worden, wurde über die Jahrhunderte hinweg vor allem in Klöstern gepflegt und durch Mönche und Nonnen überliefert.

Immer muss sie ihren Sitz in einem gelebten christlichen Glauben haben und einer lebendigen Christusverbundenheit entspringen.

„Auf IHN sollt ihr hören“

(Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35)

„Hören“ – ein für mich sehr wichtiges und mein Leben prägendes Wort!

Hören – das Ohr meines Herzens neigen – hineinlauschen in den Kern aller Dinge, in den Sinn allen Geschehens, um dabei mehr und mehr denjenigen zu erlauschen, zu ent – decken, der hinter allem steht und der alles zu unserem Heil fügt, ja der selbst unser Heil ist.

Um in ein solches Erkennen und in solche Haltung hineinwachsen zu können, brauchen wir Stille – äußere und innere – und diese wiederum braucht Präsenz, d.h. Vergegenwärtigung:

Mein ganz Gegenwärtigsein in SEINER Gegenwart, SEIN Gegenwärtigsein in meiner Gegenwart – in meinem Sein und So-Sein – d.h. SEIN in der Gegenwart dessen, der ganz und einzig DER SEIENDE ist. Ich – in meiner Eigenart, mit meinen Stärken und Schwächen, meinen Gaben und meinem Unvermögen, meiner Sündhaftigkeit, wie auch mit meinem Begnadet-Sein und meiner Berufung. Vor IHM stehe ich zu mir selbst und sammle alle Facetten meines Lebens und meines Seins in diese Gegenwart – und trete in einen Dialog. Christian Schütz OSB formulierte es einmal so: „Beten heißt, bewusst und, soweit als möglich, in Gottes Gegenwart eingehen und darin aufgehen.“

Christus - Mitte und Gegenwart

Jede Ikone vergegenwärtigt den, den sie darstellt und der in ihr verehrt wird. Und wiederum nimmt die Ikone den ganz in das Geheimnis ihrer Gegenwart, der sie verehrt – und der sie malt.

Sei es eine Christus-Ikone, eine Ikone der Gottesmutter, die eines Heiligen oder die bildliche Beschreibung eines Heilsgeheimnisses: Immer ist es Christus, „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol.1,15) auf den jede Ikone hinweist und IHN gegenwärtig macht.

Die Christus-Ikone macht den Erlöser präsent, den SEIENDEN, wie es in der Beschriftung zum Ausdruck kommt. IC-XC sind die Kürzel von Jesus Christus: "IHCOYC XPICTOC". Im

Christusnymbus, dem Heiligenschein mit dem Kreuzzeichen steht „HO ON“ – DER SEIENDE und der Titel „HO PANTOKRATOP“ heißt soviel wie DER ALLHERRSCHER oder „Der alles in Händen hält“.

Sein Gewand deutet auf seine beiden Naturen hin: Er wurde Mensch dem Fleische nach – daher das rote Gewand. Der blaue Mantel wiederum weist auf seine Gottheit hin.

ER ist die Mitte unseres christlichen Glaubens, unseres Betens, unseres Hoffens – Ziel unserer Sehnsucht!

Das „Urbild“, der Archetypus jeder Ikone ist die Christus-Ikone. Dieses Antlitz des menschengewordenen Gottes heiligt alle anderen Gesichter. Der auf der Ikone dargestellte Mensch ist von Gnade erfüllt, „voll der Gnade“. Durch seine Teilhabe am göttlichen Leben heiligt er den Raum, die Zeit und seine ganze Umwelt – trägt so zur Verklärung der Welt bei.

Die Ikone als ‚Gottesschau‘ muss beim Ikonenmaler, wie auch beim Betrachter das Gebet auslösen.

Bei den Orientalen gilt vor allem derjenige als wahrer Theologe, der Gott persönlich erfahren hat.

Die Ikone gewährt Zugang zu einer anderen Sichtweise der Wirklichkeit. Ich bin persönlich eingeladen, an dieser Verklärung teilzuhaben, ja, selbst zur Ikone Gottes zu werden.

Ein Mensch wird in dem Maße Ikone Gottes und menschlicher, in dem er sich durch Christi Gegenwart entfaltet, was dann auch heißt: sich den anderen ganz öffnen, der Welt und Gott.

In jeder Ikone spielt Gold eine große Rolle. Es symbolisiert das unerschaffene göttliche Licht, das sich in der dargestellten Person widerspiegelt. Eine Ikone entsteht auf Gold-Hintergrund von Dunkel nach Hell. Es gibt keine Schattierungen, sondern die dunkle Farbe wird in wenigen Schritten aufgehellt, bis als letzte Aufhellung Weiß steht – oder wieder feine Goldmalerei.

So soll auch in meinem Leben Christus mehr und mehr durchscheinen!

Jedes Werden einer Ikone – so erfahre ich es immer wieder – ist Gebet, Gotteserfahrung und Selbstwerdung, Verkündigung der Frohbotschaft – letztlich lebenslange Aufgabe.

Dieser Artikel wurde veröffentlicht im Themenheft: „Verehrung und Anbetung“ Heft4/2008.  
„Impulse für die Pastoral“ Erzbistum Freiburg

Eva-Maria Steidel

- 1956 geb. in Ludwigshafen-Oggersheim
- 1974 bis 1978 Grafik-Design- Studium an der Fachhochschule für Gestaltung in Mannheim
- 1976 bis 1980 Tätigkeit in versch. Werbeagenturen
- 1981- 2005 Leben im Kloster
- zahlreiche Arbeiten in versch. Künstlerischen Techniken:  
Graphik u. Malerei, Kalligraphie, Modellier- und Goldschmiedearbeiten, Paramentik und Stoffmalerei
- Graphische Arbeiten für den Kunstverlag ARS LITURGICA/Maria Laach
- Seit 1990 intensive Beschäftigung mit der Ikonenmalerei
- Aufträge im In- und Ausland für Privatpersonen, wie auch für Klöster und Kirchen
- Seit 1990 auch pastorale Tätigkeit in der  
Geistlichen Begleitung und Exerzitienbegleitung; einige Veröffentlichungen zu spirituellen Themen
- Seit 2005 wohnhaft in Denzlingen
- freiberuflich tätig als Grafikerin, Ikonenmalerin und in der Geistlichen Begleitung
- Exerzitienkurse in Kloster Wimpfen am Neckar und Kloster Beinwil/Schweiz
- 2008 Gründung des Betreuungsdienstes „Mit-Sein – Betreuen und Begleiten“
- Mitglied der Gemeinschaft Christlicher Künstler im Erzbistum Freiburg

email: [info@graphicon-online.de](mailto:info@graphicon-online.de) homepages : [www.graphicon-online.de](http://www.graphicon-online.de) und [www.mit-sein.de](http://www.mit-sein.de)